

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 124 (1973)

Heft: 6

Artikel: Zusammenhänge zwischen Umwelt und Stimmung : Holz als spezifisches Beispiel

Autor: Camenzind, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenhänge zwischen Umwelt und Stimmung: Holz als spezifisches Beispiel¹

Von A. Camenzind, Zürich

Oxf.: 907 : 833

1. 1970 war ein Jahr, von dem man vielleicht einmal sagen wird, dass es eine historische Wende für die Menschheit bedeutete. Man kann in der Tat sagen, die grosse Masse des Volkes und viele Politiker seien das erste Mal auf die ökologischen Probleme aufmerksam geworden. Der Grund für diese Wendung ist die Angst vor dem Tod, entstanden mit dem Bewusstwerden der möglichen Zerstörung der eigenen Art durch nachteilige Veränderung unserer physikalischen Umwelt und damit unserer Lebensbedingungen. Es ist geradezu grotesk, wenn man sich vorstellt, dass der Mensch, der so viel über das Leben der Pflanzen und Tiere weiss, erst 1970 ernsthaft an die Aussenbedingungen seines eigenen *physischen Lebens* zu denken begann; und nahezu unglaublich ist die späte Erkenntnis der Begrenztheit der Natur, in der wir leben, die wir nicht ausnützen können, ohne an eben diese Begrenztheit der Reserven, über die wir verfügen, zu denken.

Auch über die Bedingungen des *psychischen Lebens* hat man schon viel gesprochen; doch hat in diesem Bereich der Prozess des Bewusstwerdens noch nicht eingesetzt. Vor dem Tod fürchtet man sich — vor dem Wahnsinn noch nicht . . .

Ferner spricht man oft über unsere Umwelt, verstanden als Regenerator und ausschlaggebender Faktor für unsere geistigen Zustände; das Gespräch hat jedoch nur akademischen Wert. Die Diskussion darüber wird den Eingeweihten überlassen. Man darf nicht annehmen, dass das viele seien. Ärzte, Psychiater — ja! —, aber wer sonst noch? Vielleicht die Architekten, deren Aufgabe es ist, Räume zu schaffen für die Bedürfnisse des Menschen?

2. Unglücklicherweise wurde und wird die Tätigkeit der Architekten häufig missverstanden: fast immer von jenen, die sie nicht ausüben, und auch häufig von denen, die sie ausüben. Lange hat man unter Architektur die Kunst verstanden, *geschickt zu gestalten*, eine Kunst, vorbehalten einer

¹ Vortrag, gehalten am 12. Februar 1973 im Rahmen der Forst- und Holzwirtschaftlichen Kolloquien der ETH-Zürich.

Kaste der «Eingeweihten der Stile», den «Kennern der Geheimnisse der Proportion»: der Architekt gesehen sozusagen als Allmächtiger der *Kosmetik* der Bauten. Darüber hinaus wurde man sich bewusst, dass die Werke des Architekten auch praktisch benutzbar sein müssen, was immerhin ein grosser Fortschritt war.

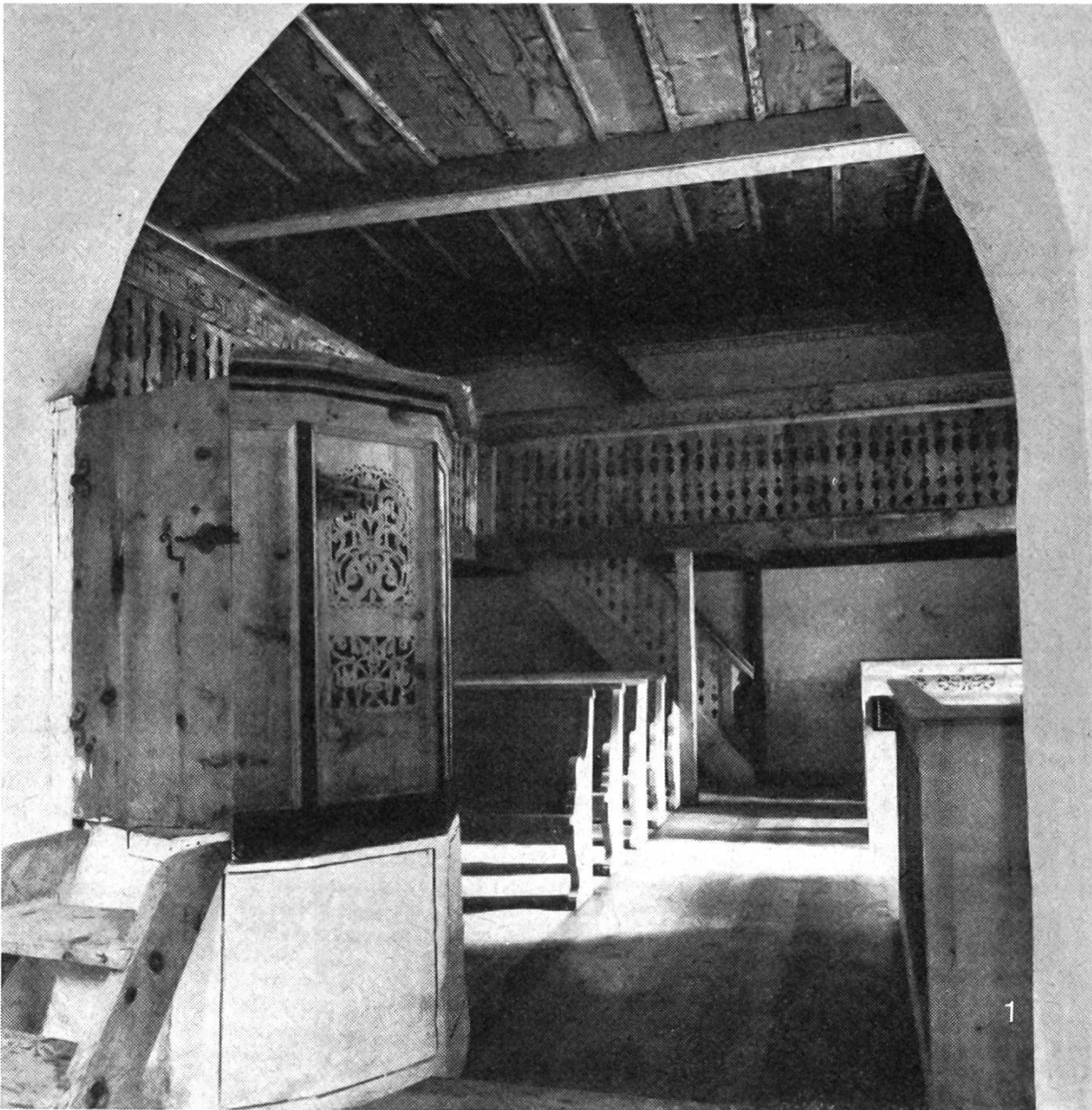
In den zwanziger Jahren sprach Le Corbusier über «la machine à habiter». Damit steht der Gedanke der richtigen Organisation der Bauten an erster Stelle, der seinen Ausdruck in einer neuen Ästhetik findet, in welcher der technische Gesichtspunkt wichtig ist: ein richtig konstruiertes, den organisatorischen Ansprüchen gerecht werdendes und diese Eigenschaften auch zum Ausdruck bringendes Gebäude ist «architektonisch gültig». Heute ist man dem sozialen Aspekt gegenüber sehr aufmerksam geworden. Der Architekt und der den Bau Veranlassende sollen sich ihrer Verantwortung bewusst sein für die Auswirkungen, die ihr Handeln, das heisst die Bauten, auf die Gesellschaft, die sie benützt, haben wird. Ein Gebäude mit guter Form, das technisch richtig konstruiert und zweckentsprechend ist, kann trotzdem falsch sein, wenn es eine frustrierende oder provokatorische Haltung manifestiert.

Dies alles sind Teilaspekte eines viel umfassenderen Grundgedankens. Es gibt eine viel tiefere Sichtweise der Sachen, die der philosophischen Durchdringung. Philosophie bedeutet: sich mit Hingabe auseinanderzusetzen mit dem Sinn des Lebens, mit den Zusammenhängen der Dinge, mit dem Forschen nach Wahrheit.

Wer über Architektur spricht, muss sich zwar mit den oben genannten Teilaspekten auch auseinandersetzen, sie aber in einem grösseren, allumfassenden Rahmen sehen und werten: im Rahmen der philosophischen Sichtweise.

3. Wie erwähnt, kann man Architektur definieren als die Kunst, Räume zu schaffen für die Bedürfnisse der Menschen. Diese Definition hat auch auf dem Gebiet des Städtebaus und der Planung ihre Gültigkeit. Dabei heisst «schaffen»: erfinden, organisieren, bauen können; unter «Bedürfnisse der Menschen» ist zu verstehen: alle seine physischen *und* seine geistigen Bedürfnisse. Man hat es also mit zwei Kategorien von Werten zu tun, mit messbaren und mit unmessbaren. Die messbaren Werte umfassen technische, organisatorische und physische Aspekte. Das Unmessbare ergibt sich aus dem, was nur durch die Psyche, durch die Seele erfahrbar ist, indem sie im Einklang mit Geist und Verstand empfindet, wirkt und bewirkt.

Diese Erfahrungen sind abhängig, und sie variieren von Individuum zu Individuum, von denen jedes seine nur ihm eigenen Empfindungsmöglichkeiten hat. Dazu kommt noch eine auf erzieherischem Weg entstandene Bildung, die durch die Gruppe, der jemand angehört, geprägt ist. Das ist, was wir *Kultur* nennen. Man kann also behaupten, dass *Architektur, soweit sie bewusster Akt* des Ausdrucks und damit Mitteilung geistiger Werte ist

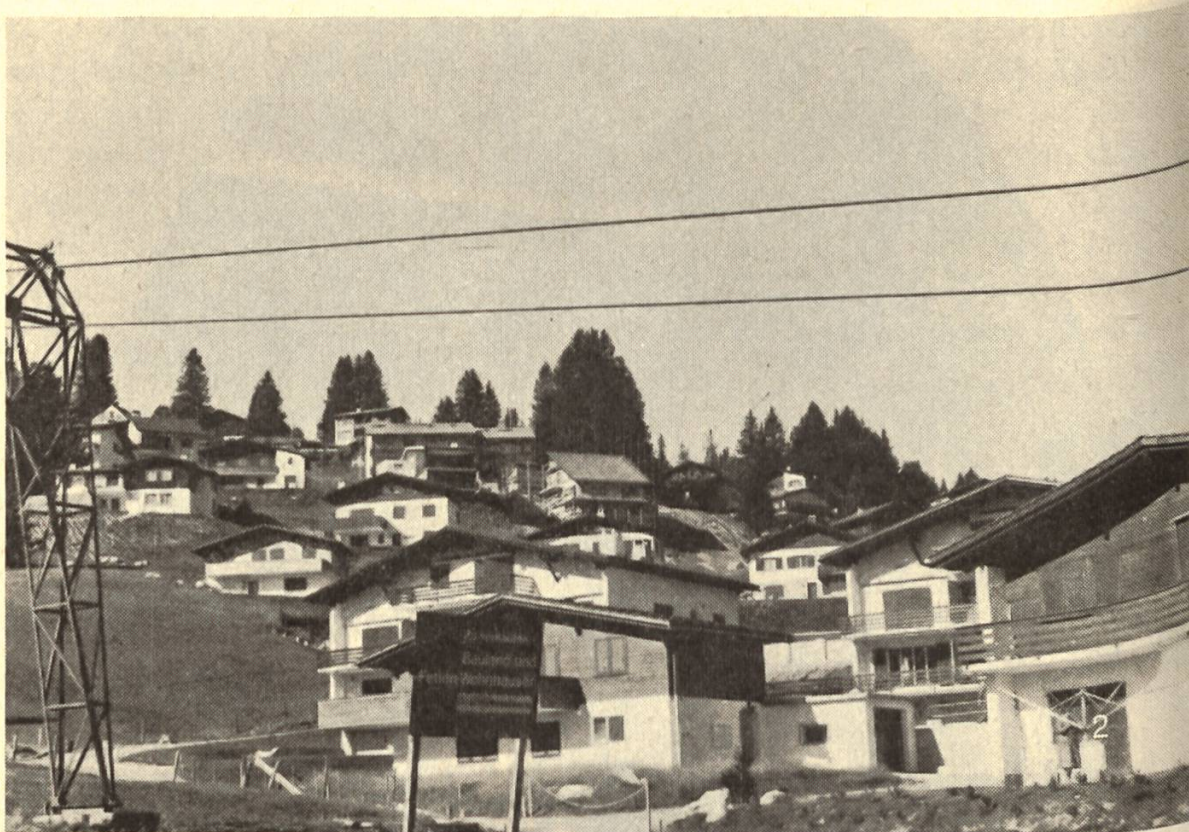


(Bild 1)², nirgends vorhanden sein kann, wo keine kulturellen Werte erreicht wurden — hingegen *Bauen* (Bild 2) wohl.

An dieser Stelle der Überlegungen dürfte es sich lohnen, darüber nachzudenken, wo eine Kultur beginnt und — mehr noch — zu wissen, welche kulturellen Werte die Gesellschaft, in der wir leben, auszudrücken berufen ist. Vieles wird gebaut — und was will man damit noch mehr ausdrücken als das, was aus den direkten physischen Bedürfnissen ableitbar ist (Bild 3). Ist Wohlstand Ausdruck von Kultur?

Die Frage drängt sich demnach auf: Ist es Schuld der Architekten, wenn unsere gebaute Umwelt uns nicht befriedigt oder, umgekehrt, und das

² Die Abbildungen 1, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 stammen von Paul Guggenbühl, Zürich. Abbildung 2 verdanken wir Hans Weiss, Bern, und Abbildung 3 Peter Guggenbühl, Zürich.



scheint wahrscheinlicher zu sein, ist dies nicht in Wirklichkeit Ausdruck der Ohnmacht einer schleichenden geistigen Unterentwicklung? Wollte man diese Frage beantworten, käme man schliesslich auf den Nährboden, aus dem das nicht unbegründete Phänomen des Protestes spriesst.

Der *Mystizismus* des Mittelalters offenbart sich durch die Kathedralen, genauso wie der Humanismus der Renaissance mit seinem Glauben an die *menschlichen Werte* sich im Ideal der Schönheit sublimiert ausdrückt.

Wir, Abkömmlinge der industriellen Gesellschaft, haben die Maschine erfunden. Aber im gleichen Moment, in dem ihre Erfinder sie im *Glauben an die Technik* erschufen, entdeckten wir die Art, sie nur zu utilitaristischen Zwecken zu gebrauchen und zu missbrauchen. Es hat einen guten Grund, dass ein Künstler, Tinguely, einen beissenden Angriff gegen unsere Zeit geführt hat, indem er eine sich selbst zerstörende Maschine baute.

4. So gesehen, erscheint es klar, dass *nichts* als architektonisches Werk gelten kann, wenn es nicht Träger einer Atmosphäre (Bild 4) ist. Diese «Atmosphäre» verursacht eine bestimmte «seelische Verfassung», eben: eine Stimmung, im Menschen; und weil sie nicht unmittelbar den physischen Tod des Menschen bewirkt, erlauben wir uns, diesen psychisch relevanten Teil unserer Umwelt am meisten zu verschmutzen. «Atmosphäre» findet sich immer in der ungestörten Urnatur, und dafür sind wir sehr empfänglich: Vielleicht, weil wir selbst als Abkömmlinge dieser Natur uns dort mit den Stoffen, aus denen wir gemacht sind, konfrontiert finden. Wasser, Feuer, Wind oder Berge, Meer, Wüste, Steppe und Urwald bringen in uns verborgene Saiten











zum Schwingen. Es ist die Urmutter, die im Tier Mensch ein atavistisches Zeichen auslöst.

In einer höheren Entwicklungsstufe der Species Mensch kann man es nicht mit der Konfrontation des Tieres Mensch mit der elementaren Materie bewenden lassen. Es muss die Auseinandersetzung des menschlichen Verstandes mit den Werken folgen, die den Menschen als Urheber haben. Bestimmend muss nun werden die geistige und kulturelle Position dessen, der diese Werke betrachtet und erlebt, also seine Fähigkeit, das Gesehene und Erlebte, die Umwelt, zu interpretieren.

5. Wie aber spielen die Zusammenhänge zwischen Umwelt und Mensch? Welche Prozesse werden da ausgelöst?

Zu unterscheiden sind folgende Vorgänge:

Senden

Empfangen

Deuten / Interpretieren

In der Informationstheorie wird von *Signalen* gesprochen, die, wenn sie empfangen werden, in einem sukzessiven Vorgang der *Deutung* zu einer *Nachricht* verarbeitet werden. Rapp schreibt in seinem Buch «Mensch, Gott und Zahl»³ dazu:

«Den Unterschied zwischen Signal und Nachricht können wir an folgendem Beispiel klarmachen: Ein Laie und ein Astronom betrachten den gleichen Stern. Die Lichtwellen, die dieser aussendet, sind Signale, die vom menschlichen Auge empfangen werden. Aber der Astronom weiss aus den gleichen Signalen viel mehr Nachrichten herauszuholen als der Laie. Während der Laie kaum mehr als die Nachricht „ein Stern“ versteht, sieht der Astronom aus der Farbe des Sterns, ob es sich um einen sehr heissen oder kühleren Himmelskörper handelt, und er weiss damit gleichzeitig etwas über das atomare Innenleben, vielleicht sogar über das Alter des Objektes.» Die vom genannten Stern ausgesendeten Signale sind physikalische Erscheinungen.

Solche physikalischen Erscheinungen werden durch unsere Sinne aufgefangen: den Gesichtssinn, das Gehör, den Geruchssinn, den Geschmack, den Tastsinn. Ihre Wahrnehmung kann bewirken entweder

- a) eine sofortige Reaktion in uns durch das Verstehen: Das Signal verwandelt sich in eine Nachricht, oder
- b) das Signal wird nicht verstanden; es wird in Form einer Erinnerung in uns gespeichert und kann später in einem anderen Zusammenhang gedeutet werden, oder
- c) die Wahrnehmung wird weder verstanden noch gespeichert und bleibt eine ungenützte Sache.

³ Zitat H. R. Rapp: Mensch, Gott und Zahl, Seite 104, Furche-Verlag, Hamburg, 1967

Goethe sagt: Ich kann jedes Gebäude, jeden Ort nach meinem eigenen Willen, dank dem mir innewohnenden Gefühl des Göttlichen weihen, ausstatten . . .

In einer Art Kettenreaktion entsteht aus dem Signal als Ausgangselement eine Bedeutung. Mit anderen Worten: Eine «Atmosphäre» beeinflusst den Menschen. Sie besteht aus Signalen, die *gedeutet werden* können und damit *Bedeutung* erhalten. Die Interpretation als subjektive Leistung ist einzig vom Individuum abhängig und auch vom *Zeitgeist*. Man kann also behaupten, dass es Zeiten und Personen gibt, die mehr oder minder dazu fähig sind.

Interessant ist zu beobachten, wie sehr eine «Atmosphäre» Einfluss hat auf das Verhalten der Menschen: In der Kirche flüstert man, auf einem Berggipfel jauchzt man — und von Sachen oder Ereignissen, die uns gleichgültig lassen, sagen wir, sie seien banal.

6. Wie aber wirken — mehr oder weniger stark — Sachen und Ereignisse, wie kommt die Beeinflussung zustande? Es lassen sich drei grosse Kategorien unterscheiden:

- a) der Verfremdungseffekt
- b) die essentiellen Werte
- c) die Vergeistigung

Unter a) *Verfremdungseffekt* ist alles zu verstehen, was ein Versetzen des Individuums aus seinem gewohnten Lebensraum bedeutet. Unsere Empfänglichkeit dafür entsteht aus einem angeborenen Bedürfnis der Kompensation, aus dem ständigen Suchen nach dem, was uns fehlt. Es ist der Spannungszustand zwischen Traum und Realität, der uns für Verfremdungen sensibel macht. So wird zum Beispiel der Mensch aus dem Norden unendlich sensibler sein auf alles, was mit Sonne, Farbe und Wärme des Südens zu tun hat, als der an diese Erscheinungen gewöhnte autochthone Mensch. Und umgekehrt wird ein Mensch aus dem Süden von der dumpfen Durchsichtigkeit eines Nebeltages in den Niederlanden oder vom Schnee beeindruckt sein. — Der moderne Mensch, verstädtert und weit entfernt von der Natur, wird immer mehr das Bedürfnis nach dem Ursprünglichen verspüren.

Hier beginnt das weite Gespräch über den *Sinn des Holzes* als ursprüngliches und natürliches Einflussmittel auf eine Stimmung: Holz im Sinne des Verfremdungseffektes betrachtet. Man denke zum Beispiel an den gewaltigen Unterschied des Eindrucks eines Baumes, wenn er sich in seiner ganzen, natürlich gewachsenen Wirkung manifestiert oder wenn er, gepflanzt und gezwängt, zu einem Verbrauchsgut wird. In beiden Formen hat er seine unbestreitbare Daseinsberechtigung.

Wir müssen uns darüber klare Rechenschaft geben, dass unsere Kulturlandschaft, in der wenig Gras und wenig Bäume ohne ökonomische Zweckbestimmung wachsen, im Dialog zwischen Mensch und Natur einen geringeren Wert hat und nur eine Art Surrogat für eine Naturlandschaft bedeutet.

Ein Wald, in dem die Stämme lang, gerade und wenig beastet sind, ist möglicherweise ein hochgradiges Ausgangsprodukt für konstruktive Zwecke und besitzt seine eigene Atmosphäre. Ein solcher Wald wird aber niemals jene regenerative Wirkung auf den Menschen ausüben wie ein naturnaher Wald. Der Ruf des Waldes, des echten Waldes, wird immer stärker werden. Das haben die Organisatoren der Safarireisen gut begriffen; und es wird vielleicht der Tag kommen, an dem wir merken, dass es angebracht ist, bei uns mehr Wälder zu haben, die weniger Verbrauchsguteigenschaften aufweisen, dafür aber unendlich viel reicher an natürlichen Kompensationswerten sind.

Der Dialog zwischen dem zivilisierten Menschen und der Natur schliesst auch den Aspekt in sich, in welcher Art der Mensch das Material verwendet und verarbeitet. Holz und Stein sind in unseren Breitengraden die primären, natürlichen Baumaterialien. Die Stärke ihrer Wirkung auf die Stimmung des Menschen ist um so grösser, je unverfälschter die Art und Weise ihrer Anwendung ist (Bild 5).

Die verputzte Mauer hat nicht die gleiche stimmungsmässige Aufladung wie das natürliche Mauerwerk. — Holz, in welchem die Struktur erscheint, wie sie gewachsen ist, ist in seinem Ausdruck stärker als die geleimten Furniere (Bild 6). Das Täfer aus Arvenholz zeigt nicht nur die Maserung und die Äste, sondern riecht auch nach Wald und Bergen, vermittelt also in zweifacher Hinsicht «Nachrichten».

Hingegen finde ich die Verwendung von Holz diskutabel oder sogar falsch, wenn es seinen Sinn des direkten Vermittlers der Natur verliert und ebensogut durch andere Materialien ersetzt werden kann.

Diese Feststellung — darüber bin ich mir im klaren — wird viele Leute enttäuschen, die sich für die Verwendung von Holz einsetzen. Aber wer sich dieses Materials bedient, wird keine Fehler begehen, wenn er alle seine Kräfte im Bewusstsein des ökologischen Sinnes der Verwendung von Holz konzentriert.

Setzt man das Kriterium des Stimmungswertes ein, um die ganze heutige Planung, Projektierung und Ausführung zu beurteilen, wird man vor einer gewaltigen Offenbarung stehen; man gelangt auf eine Ebene, aus der neue Massstäbe erwachsen, die die Kraft haben, heute noch scheinbar unangreifbare Konzepte umzustossen; unangreifbar scheinen diese Konzepte, weil sie auf sogenannt «objektiven» Daten beruhen, auf Statistiken, Zahlen, Messungen.

Dabei sind allerdings nicht die Statistiken und Zahlen falsch; falsch ist, wie man sie interpretiert. Ein Beispiel bietet der Fremdenverkehr. Die Schweiz zerstört sich in dieser Hinsicht in leichtsinniger Weise selbst. Der Städter, der aus einem natürlichen Kompensationsbedürfnis in die Berge gehen will, findet jedoch hier Bauformen, die identisch sind mit denen, die er in der Stadt hinter sich lassen möchte. Sein Traum ist zerstört. Wie konnte es möglich werden, die Gebirgslandschaft mit solchen Gebäuden zu

versehen? Abgesehen vom Phänomen der Spekulation, die leichtes Spiel hat mit der Verantwortungslosigkeit, der Unwissenheit und manchmal auch mit der Armut, ist die Ursache hierfür ebenfalls in einem — in diesem Falle pathologischen — Bedürfnis nach Kompensation zu sehen. Eine Lebensform ist ins Schwanken geraten durch eine illusionistische Kompensation, deren Kraft leider sehr oft demagogisch und in profitgieriger Interessiertheit ausgenutzt wird. «Um anders zu sein», hat die Bergbevölkerung eine ähnliche Form der baulichen Entwicklung wie in der Stadt zugelassen oder sogar erhofft. Dabei hat sie die Chimäre verfolgt, ihr Dorf in eine Stadt verwandelt zu sehen, ohne zu merken, dass sie sich dabei im Grunde genommen selbst verneinte. All das kann geschehen in einwandfreier Berücksichtigung von Bauordnungen, Zonenplänen, der Ausnützungsziffer, Grenzabständen usw., also von technisch zwar richtigen, im philosophischen Sinne aber absurden Planungsdokumenten. Die Planung der Spezialisten, die technisierte, nichthumanistische Planung, kann dabei zu einem monströsen Alibi einer Landesverschandelung werden.

Ein weiteres Beispiel der Kraft des Einflusses der Verfremdung zeigt sich in der Popularität des Kitsches, des Erfolges unechter Sachen. Das Bedürfnis der Kompensation kann im Menschen so stark sein, dass er in die Verfassung kommt, das «gelobte Land» mit allen Mitteln zu suchen.

Er vertraut also die Aufgabe der Auslösung einer Stimmung den absurdesten Dingen an: Es ist der Ziergarten der Scheinarchitektur gewisser florierender Kunstgewerbe und Industrien. Je tiefer das kulturelle Niveau steht, desto mehr Anklang werden die Kitschprodukte finden. Der Kitsch hat die Macht eines Narkotikums — er produziert verlorene Paradiese.

Nach dem Phänomen der Verfremdung sei eine zweite Kategorie von Faktoren erwähnt, die intensiv auf den Menschen wirken: die b) *essentiellen Werte*. Man versteht darunter alles das, was aus den Bedürfnissen der Menschen nach wesentlichen Grundwerten entspringt. Solche Werte sind zum Beispiel: der innere Frieden, die Einfachheit, die Würde, die Reinheit, die Echtheit.

Jedermann weiss, wie stark Holz die Empfindung von Wärme auslöst. Eine richtige Verwendung von Holz ist in dieser Tatsache begründet; wer Wärme sagt, meint Intimität, Gemütlichkeit.

Aber leider glaubt man oft, diese Werte einfach durch die Wahl des Materials zu erreichen und forciert seine Anwendung. Die Verwendung des Baustoffes Holz wird also zum Selbstzweck. «Holz um jeden Preis» kann eine Leidenschaft sein, die zum Laster wird.

Die Anwendung von Holz verlangt eine saubere und materialgerechte Ausführung. Das muss nicht einfach nur seine Verarbeitung mit der Perfektion früherer Techniken bedeuten (Bilder 7 und 8). Auch die heutige Welt mit ihrer verstandesmässigen Denkweise des Ingenieurs, mit neuen Mit-

teln und neuen Techniken, hat eine Ausdrucksweise von hoher Echtheit entwickelt. Die Atmosphäre, die sich daraus ergibt, ist exaltiert und rührt im Betrachter an Grundwerte.

Ebenso stark ist die Wirkung des Holzes, wenn seine Verwendung einer Haltung der Einfachheit entspringt. Holz ist gefügig, es lässt sich alles daraus machen. Aber in mancher Hinsicht wird es profaniert, wenn es mit kosmetischen Techniken vermischt oder behandelt wird. Zum Übelsten gehören die Techniken, welche die Patina der Zeit vortäuschen; denn auch die Bedeutung der Zeit gehört zu den essentiellen Werten. «Die Zeit ist länger als das Leben», sagt der Römer. Warum muss man also gealtertes Holz durch Sandstrahlen oder künstliches Brennen vortäuschen? Das Material ist dadurch misshandelt, zum Sklaven eines Geschmacks gemacht, zum ungeachteten Habenichtswort geworden und erweckt Mitleid.

Die dritte Kategorie von Phänomenen mit starker Wirkung auf den Menschen sind jene, die aus c) *der Vergeistigung* kommen. Diese Phänomene treten ein, wenn die Beziehungen Mensch—Natur sich übersteigert äussern, wie in der Anbetung von Bäumen bei Naturvölkern oder in den heiligen Hainen der Griechen oder wenn die Werke des Menschen durch den Filter der Kunst zum Symbol werden. In solchen Fällen führen die Menschenwerke an die Schwelle des Unfassbaren, zur Konfrontation mit Gott (Bild 9).

Résumé

Une grande partie de la société humaine a pris conscience, durant l'année 1970, du fait que l'espace vital ainsi que les ressources ne sont pas infinis. Nonobstant, le côté matériel de l'espace vital reste au centre de toutes les préoccupations, alors que personne ne parle des aspects psychiques. Aujourd'hui, l'homme craint la mort plutôt que la folie. La tâche de l'architecte, correctement comprise, devrait consister à exercer une grande influence dans le domaine psychique. Mais il y a loin de l'architecte «esthéticien de la construction», du bâtisseur de la «machine à habiter» (Le Corbusier) jusqu'à l'homme conscient des incidences sociales et spirituelles de son travail. Les aspects techniques de la construction et de l'utilisation d'ouvrages sont certes importants; leur évaluation correcte ne peut toutefois se faire que dans le cadre d'une évaluation philosophique globale. En l'absence de culture, il est possible de construire, mais sans architecture. Seule, l'expression d'une atmosphère d'intériorité peut avoir une valeur architectonique. Un conflit devra éclater, mettant aux prises l'intelligence humaine et les œuvres motivées par elle, déclenchant de la sorte des processus cybernétiques. Outre les excitations physiques perceptibles par les sens, l'atmosphère joue un très grand rôle, d'interprétation purement subjective. — Les effets suivants expliquent ces perceptions: l'*effet de dépaysement*, les *valeurs essentielles* et la *sublimation*. — La réceptivité de l'homme envers toute modification de son environnement a pour origine un besoin inné de chercher une compensation à sa situation momentanée. Le bois, en premier lieu sous forme d'arbre puis de forêt, offre ces possibilités de compensation. L'efficacité en est très différente selon le degré de naturel. Si l'on désire provoquer un *effet de dépaysement* à l'aide de bois, par exemple, il faudra utiliser ce matériau conformément à sa nature. D'autres indications sur la manière d'employer correctement le bois sont données par la catégorie des *valeurs essentielles*; chaleur, intimité, agrément, prestige ne peuvent être imposés simplement en utilisant beaucoup de bois. Le vieillissement artificiel du bois représente un pas de clerc en ce domaine. La *sublimation* de l'arbre, de la forêt puis du bois conduit, par une lente progression, de l'adoration primitive d'un «arbre sacré», d'un «bosquet sacré», à l'œuvre d'art spiritualisée et, finalement, à l'Insaisissable.

Traduction: J.-P. Sorg